



Fahrräder vorm Haus und Schwalben unterm Dach - so natürlich und freundlich empfängt Mönkebude seine Gäste. Hier befindet sich auch die Fischerstube.



Die Ausstellungsstücke erzählen vom Leben der Fischer und Kahnschiffer.

FOTOS: S. WEIRAUCH

Wo Mönche, Kescher und Riesenstiefel Geschichten erzählen

Erst kamen die Mönche, dann die Fischer und Kahnschiffer. Später dann immer mehr Badegäste. Das alles gehört zu Mönkebude. Weil nichts und niemand vergessen werden soll, füllt sich die Fischerstube Stück für Stück mit Geschichte und Geschichten.

Von Simone Weirauch

MÖNKEBUDE. Warum das Dorf am Haff Mönkebude heißt? Die Geschichte ist schnell erzählt: Im 13. Jahrhundert kamen Mönche von Usedom mit dem Floß übers Haff, verbrachten die Sommer dort mit Arbeit und Gebet. Aus einfachen Baustoffen wie Holz und Schilfrohr bauten sie sich Unterkünfte zum Schutz vor Regen und Kälte. „Eine Bude eben“, erklärt Regine Heiden. Sie steht vor einer angedeuteten Holzunterkunft mit einem Reetdach, das noch im Entstehen ist, sodass jeder Betrachter die Bauweise nachvollziehen kann. Aha, so könnte der Anfang von Mönkebude also gewesen sein. Neben der „Bude“ posieren Mönche in weißen Kutten. Es waren Zisterzienser, die die Siedlung am Haff begründeten. Gewiss werden sie auch Fische gefangen haben, um sich zu ernähren. Einer der Mönche hält einen Kescher, gefertigt aus Naturmaterialien. Das Fischfanggerät stammt zwar nicht aus den Anfangsjahren der Siedlungsgeschichte vor gut 760 Jahren, „aber etwa 100 Jahre alt dürfte dieser Kescher bereits sein“, vermutet Regine Heiden. Wer einen Rundgang durch die Fischerstube Mönkebude, das zauberhafte kleine Heimatmuseum der Haffgemeinde, unternimmt, startet am besten an dieser Stelle. Bei den Mönchen. Die Gründungsgeschichte und noch viel mehr über das Leben in Mönkebude, über Fischer, Kahnschiffer und Badegäste erzählt die ständige Ausstellung der Fischerstube seit nunmehr zwanzig Jahren.

Irgendwann hat alles mal angefangen, sagt Regine Heiden. Für die Mönkebuderin war es 1995 eine ABM, eine so genannte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Bäuerliche Traditionen sollten gepflegt werden. Regi-

ne Heiden lebt seit 1969 in Mönkebude, ihr war klar, dass die Traditionen in diesem Dorf weniger bäuerlich sind, sondern vielmehr mit Fischerei, mit Kahnschiffahrt und Tourismus zu tun haben. Also machte sie das Beste aus der Situation. Erst half sie in Ferdinandshof beim Aufbau eines bäuerlichen Heimatmuseums, dann machte sie sich mit der tatkräftigen Hilfe von Rainer Grünberg und einem ehrenamtlichen Museumsaktivisten daran, ein ganz eigenes Heimatmuseum für das Dorf am Haff aufzubauen. Sie zog von Haus zu Haus, sprach mit den Alten und trug greifbare Erinnerungen zusammen: Gerätschaften, Werkzeug, Hausrat, Möbel. „Viele Familien hatten alte Dinge aufbewahrt in



Die Ausstellung in der Fischerstube erzählt auch über die Geschichte Mönkebudes als Badeort. Fotos aus den 30er-Jahren erinnern an den Ausbau von Strand und Mole.

der Hoffnung, sie irgendwann in einer Heimatstube zu zeigen“, sagt Regine Heiden. Sie hörte viele bewegende Geschichten. „Es war, als hätten einige Leute nur darauf gewartet, dass endlich mal jemand kommt, der ihnen zuhört.“ Als Raum für die Heimatstube stellte die Gemeinde das Vorzimmer des Bürgermeisters zur Verfügung. Am 11. Mai 1996 wurde die Fischerstube eröffnet. Heute befindet sich in diesem Raum der Empfangstresen für Touristen. „Aber früher musste jeder, der zum Bürgermeister wollte, erst durch unsere Fischerstube“, freut sich Regine Heiden noch heute. Schon von Anfang an reichten die 45 Quadratmeter nicht aus für die Heimatgeschichte des Fischerdorfes.



Eine echte Reuse. Hier sehen viele Besucher zum ersten Mal, warum die Fische ins Netz hinein schwimmen, aber nicht wieder herauskommen.

Immer mehr Erinnerungsstücke brachten die Mönkebuder in ihr kleines Museum. Das aber sollte kein ungeordnetes Sammelsurium alter Dinge werden, sondern eine übersichtliche Sammlung bedeutsamer und exemplarischer Geschichtszeugnisse bleiben. Die Gemeinde beantragte darum Fördermittel für den Ausbau des Dachgeschosses. Die Eigenmittel, die Mönkebude für den Dachausbau aufbringen musste, wurden größtenteils von einheimischen Unternehmen als Handwerksleistungen erbracht. Der Ausbau der Fischerstube war eine Mammutaufgabe für das kleine Dorf, erinnert sich Regine Heiden. Im Mai 2000 konnte die Fischerstube in den neuen Räumen präsentiert werden. Endlich genug Platz! Wer heute durch die Museumsräume geht, sieht, dass auch dieser Platz schon nicht mehr ausreicht. Die Mönkebuder lieben ihre Fischerstube. „Es kommt immer wieder vor, dass morgens ein neues Erinnerungsstück auf der Treppe steht. Anonym“, erzählt Andrea Hagemann. Sie betreut seit 2008 die Fischerstube und hält sich an das ursprüngliche Konzept. Trotzdem will sie den Besuchern aber auch immer wieder etwas Neues bieten. Mittlerweile hat das kleine Heimatmuseum schon 59 Sonderausstellungen gezeigt. Zurzeit sind Fotos von Kurt Schwarz zu sehen. Die Vier Jahreszeiten am Stettiner Haff – so hat der Fotograf aus Mönkebude seine 10. Sommerschau genannt. Die Fotografien zeigen die Vielfalt der Landschaft am Stettiner Haff und gewähren einen Einblick in das schwere Fischerleben.

Die Ausstellung ist bis zum 31. Juli zu den Öffnungszeiten der Fischerstube zu sehen. Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr, im Juli auch Sonnabend und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.